

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 2

Artikel: Eine Million Kriegstote pro Jahr
Autor: Wahab
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neues ZeitBild-Gespräch
mit Kaufmann Wahab
aus Kabul
über Afghanistan

Eine Million Kriegstote pro Jahr

Nach längerer Zeit war es unserem Mitarbeiter ddm wiederum möglich, ein Gespräch mit dem afghanischen Kaufmann Wahab (Pseudonym) zu führen. Wahab lebt in Kabul, kann aber von Zeit zu Zeit ins Ausland gelangen. Er kennt die Sowjetunion aus eigener Anschauung, spricht mehrere Sprachen und hat sich als Autodidakt viele Kenntnisse auf verschiedenen Gebieten angeeignet. Heute äussert er unter anderem auch seine Meinung über den Westen. Das Gespräch wurde in russischer Sprache geführt.

ddm: Wie sieht gegenwärtig die Situation in Afghanistan aus?

Wahab: Der Krieg ist überall. Weder in der Hauptstadt selbst noch in Mazar i Scharif oder in Herat sind die Sowjets vor Anschlägen sicher. Ihrerseits sind sie entschlossen, den Krieg «bis zum letzten Afghanen» zu führen. Was in Afghanistan geschieht, ist ein richtiggehender Genozid.

ddm: Genozid heisst eigentlich Mord an einem ganzen Volk...

Wahab: Und das ist es auch, was in Afghanistan geschieht. Niemand anderes als Karmal Babrak selber hat schon 1980 die Zahl der Kriegspfer mit einer Million angegeben. Das war also vor rund zwei Jahren. Inzwischen hat der Krieg an Intensität nur zugenommen. Die sowjetischen Einsätze haben sich verfünffacht, mindestens. Das gleiche gilt von der Feuerkraft. Immer mehr Menschen wurden Opfer von Bombenangriffen oder wahllosen Massakern. So muss man die Zahl der Afghanen, die von den Sowjets oder ihren Helfern umgebracht worden sind, auf drei Millionen schätzen oder mehr.

ddm: Ist eine solche Zahl glaubhaft? Man spricht schon von gut drei Millionen Flüchtlingen. Da müsste das Land ja bald menschenleer sein. Unsere Nachschlagewerke gaben für 1980 die Grössenordnung von 16 Millionen an, und das hat sich seither nicht verändert.

Wahab: Vielleicht können Sie mir sagen, wie die

Herausgeber eurer Nachschlagewerke ihre Zählung in Afghanistan durchgeführt haben; warum fragen Sie nicht nach der Glaubhaftigkeit solcher Angaben? Sie sind ein Hohn auf die Wirklichkeit.

Die Menschenleere, die Sie als Beweis fordern, die findet man tatsächlich schon weitgehend in grossen Gebieten des Landes. Die Wohngebiete zwischen Kabul, Ghazni, Askar-kot, Kalat in Gilzai, Kandahar, Farah, Herat und Kohsan sind bis zur sowjetisch-iranischen Grenze bei Kuschka entvölkert. Die Bewohner sind tot oder geflohen. Und das ist nur ein Teil vom ganzen Drama. Die Sowjets sind daran, den Afghanen auf dem Land ihre Existenzgrundlage zu zerstören. Sie vernichten ganze Viehherden, sie verwüsten die Felder. Sogar Kornspeicher bombardieren sie, gezielt

**Die Zahl der sowjetischen
Militäreinsätze hat sich ge-
genüber 1980 verfünffacht**

und bewusst. So ziehen sie auf ihre Art die Konsequenz daraus, dass der Widerstand aus der Bevölkerung lebt.

ddm: Eben. Sind solche Aktionen in diesem Sinn nicht auch ein Nebenprodukt der Kampfhandlungen gegen die Partisanen?

Wahab: Sie sind ein vorsätzliches Mittel zur Entvölkerung der Landgebiete. Wie haben leere Dörfer und überfüllte Städte, wir haben jede

Menge von Flüchtlingen innerhalb der eigenen Landesgrenzen. Sie sind nicht weniger entwurzelt als unsere Flüchtlinge in Pakistan. Und dem ganzen Land mit seinem traditionellen Nahrungsüberfluss droht eine Hungersnot.

ddm: Wenn nun aber die Entvölkerung der Landgebiete tatsächlich stattfindet, bedeutet das nicht auch im Sinne der sowjetischen Konsequenz, dass dem Widerstand seine Grundlage verlorengeht, dass er zusammenbrechen muss?

Wahab: Was den Willen zum Widerstand angeht, nein. Die Grausamkeit der Okkupanten hat ihn noch verstärkt. Die Afghanen sind keine Europäer. Wenn sie leben, kämpfen sie. Man kann den Widerstand nicht überwinden; man kann ihn nur ausrotten.

ddm: Haben die Sowjets ihre Kriegführung seit ihrem Einmarsch geändert?

Wahab: Insgesamt eigentlich nicht. Aber sie haben unbestreitbar eine ganze Menge zugerlernt. Früher waren sie zum Beispiel auf den Kampf Mann gegen Mann schlecht vorbereitet. Jetzt haben sie gut geschulte Sondereinheiten dafür. Ihre Scharfschützen schiessen auf alles, was sich bewegt. Sie treffen auch. Sie handeln nach dem Grundsatz «Ein toter Afghane ist ein guter Afghane».

ddm: Aber sie brauchen auch lebende Afghanen als Kollaborateure...

Wahab: Sie brauchen sie, ja, aber sie trauen ihnen nicht. Grundsätzlich sind ihnen alle lebenden Afghanen verdächtig.

ddm: Immerhin gibt es die afghanische Armee. Was stellt sie dar?

**Riesige Landgebiete sind
praktisch schon entvölkert**

Wie die Sowjets den verbündeten Streitkräften vertrauen: Für afghanische Wachmannschaften beträgt die Munitionsdotierung 2 (zwei) Kugeln pro Mann

Wahab: Eine zwangsrekrutierte Körperschaft, von deren grundlegender Illoyalität die Sowjets selbst überzeugt sind. Die afghanischen Soldaten sind nahezu entwaffnet. Nicht von den Partisanen, nein: von den Sowjets selbst. Den afghanischen Wachen vor den Regierungs- und Parteigebäuden gibt man pro Mann ganze zwei Kugeln ab. So sieht das Vertrauen aus, das die sowjetischen Machthaber und ihre Marionetten in die afghanische Armee setzen.

Man rekrutiert mit Gewalt die Schuljugend zum Armeedienst. Von den Erstausgehobenen sind schon viele desertiert oder umgekommen. Den neuen gibt man nebst militärischer Ausbildung auch eine Politschulung, aber offenbar glaubt niemand an ihre Wirksamkeit.

ddm: So liegt das Hauptgewicht in der eigentlichen Kampf­tätigkeit nach wie vor bei den sowjetischen Streitkräften?

Wahab: Ja. Daran hat sich seit der Beseitigung von Hafizullah Amin nichts geändert.

Die sieben nördlichen Provinzen Afghanistans werden militärisch und zivil ganz direkt von den Sowjets geleitet. In Kabul wahrt man noch den Schein, aber auch nur knapp. Man hat einige afghanische Offiziere zu Generälen ohne Soldaten befördert, die reinsten Attrappen. Es kommt vor, dass höhere afghanische Offiziere nicht einmal ihr «eigenes» Büro betreten dürfen, es sei denn zu einer befohlenen Alibi-Übung. Die So-

Afghanische Offiziersattrappen. Nicht einmal zum Betreten ihres «eigenen» Büros befugt

wjets betrachten auch «ihre» Afghanen als potentielle Verräter und lassen keinen von ihnen aus den Augen.

ddm: Wie können sich die Sowjets unter diesen Umständen bei den Afghanen durchsetzen?

Wahab: So oder anders. Die Armee ist nicht dazu da, um ihre Argumente mit Überredung verständlich zu machen. Die regulären Streitkräfte in Afghanistan setzen sich schon längst fast ausschliesslich aus Slawen zusammen. Die Sondereinheiten bestehen oft aus Angehörigen der nichtislamischen Bergbevölkerung, aus Armeniern und Georgiern zum Beispiel.

Etwas anders sieht die Sache bei den sowjetischen Beratern aus, die Verwaltungsposten einnehmen und direkt mit den Afghanen in Kontakt treten müssen. Da braucht es Leute, welche sich in der afghanischen Mentalität auskennen.

ddm: Heisst das, dass man hierzu sowjetische Mohammedaner einsetzt?

Wahab: Auch, aber nur ausgesuchte. Den Haupttyp der Berater bilden jedoch Russen, die

Die sowjetischen Berater in der Zivilverwaltung: zum Teil ausgebildete Orientalisten

zum Beispiel lange in Baku oder Taschkent gelebt haben, vielleicht schon dort geboren sind und sich auch im mentalitätsmässig verwandten Ausland auskennen. Gerade unter den Russen gibt es gute Orientexperten. Jede sprachliche Untergruppe, jeder ethnische Stamm ist von ihnen durchforscht.

ddm: Aber die Bevölkerung Afghanistans haben sie trotzdem nicht zu gewinnen vermocht...

Der Widerstand erfordert Opfer. Noch mehr Opfer erfordert der Verzicht auf Widerstand

Wahab: Das nicht, nein. Die Berater sind als Instrumente der Invasoren einsichtig, und das Volk steht geschlossen gegen die Okkupationsmacht, in ihrer Gesamtheit und in allen ihren Teilen. Da wird jedes Dorf zur Festung, jedes Haus, jede Ecke.

In dieser Hinsicht haben auch die an sich erprobten Spaltungsmanöver des sowjetischen Sicherheitsdienstes wenig gefruchtet. Das KGB versucht immer, den Bruder gegen den Bruder aufzubringen, den Vater gegen den Sohn, jeden gegen jeden. Unter der afghanischen Bevölkerung gibt es viele ethnische und glaubensmässige Gegensätze, die zur Ausnützung einladen. Doch der Widerstand gegen die Besatzungsmacht ist zum verbindenden Element geworden.

ddm: Stellen Sie sich nicht zuweilen die Frage, was der Widerstand bewirken kann? Er richtet sich gegen eine Übermacht, die nicht zu schlagen ist und keinerlei Rücksicht nimmt. Er mutet der Bevölkerung unsägliche Opfer zu, auch an Menschenleben. Sind diese Opfer zu verantworten?

Wahab: Es kommt nicht darauf an, was Sie oder ich für Fragen stellen; es kommt auf die Haltung der afghanischen Bevölkerung an. Diese stellt die

Frage anders: Welches Volk hat je gesiegt, indem es den Feind gewähren liess? Wieviele Opfer kostet der Verzicht auf Widerstand? Für uns und unsere Nachkommen. Wer dem Bösen nicht widersteht, wird sein Komplize. Die Nachgiebigkeit gegenüber dem Verbrechen ist Ermutigung für das Verbrechen. Lesen Sie den Koran; er gibt uns Kraft. Ihr im Westen habt weder einen moralischen Rückhalt noch eine moralische Haltung. Wir haben beides.

ddm: Lassen sich die Sowjets denn davon beeindrucken?

Wahab: Ob Sie es glauben oder nicht: Ja. Das heisst nicht, dass sie bekehrt würden. Aber Widerstand ist das einzige, was ihrer Allmacht schadet, und das sehen sie. Der Krieg in Afghanistan hat sie schon bisher mehr gekostet als ihre Toten. Sie sind auf dem Weg zum Persischen Golf, zum Erdöl; der Afghanistan-Krieg hält sie auf. Ferner müssen sie darauf bedacht sein, dass ihre Verbrechen nicht publik werden; sonst schadet das ihren Interessen in der islamischen Welt. Sie haben die

Ihr im Westen habt die Freiheit, die Wahrheit zu sagen, und ihr traut euch nicht

Wahrheit zu fürchten, und der Widerstand deckt sie auf. Leider fehlt es dann an ihrer Verbreitung, besonders bei euch.

ddm: Ich finde selber auch, dass man im Westen zu Unrecht viel weniger Engagement für Afghanistan aufbringt als etwa für El Salvador. Aber realistischerweise muss man doch sehen, dass man mit entrüsteten Worten die Sowjets nicht aus Afghanistan bringen würde.

Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
Marktgasse 42, 3011 Bern
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich

Die «afghanische» Armee

Das Statthalterregime von Babrak Karmal in Kabul ist bis jetzt nicht in der Lage gewesen, eine ihm ergebene afghanische Armee aufzubauen, und stützt sich militärisch ganz auf die über 100000 (laut andern Schätzungen 150000) Sowjetsoldaten und ihre moderne Kriegstechnik.

Laut Aussagen eines nach Pakistan geflüchteten Regime-Funktionärs umfasste die afghanische Armee Ende letzten Jahres nur noch etwa 20000 (von früher 75000) Mann; der Rest ist desertiert oder zu den Aufständischen übergelaufen. Hinzu kommen noch paramilitärische Verbände von insgesamt vergleichbarer Zahlenstärke.

Im Dezember meldete Radio Kabul, man wolle eine afghanische Armee von 150000 Mann auf die Beine stellen. Die Methode ist die Zwangsrekrutierung von Jugendlichen, die man zum Teil mittels Strassenrazzien «aushebt». Ein Regime-

sprecher in Kabul dazu: «Je mehr Jugendliche wir in die Armee einziehen, desto mehr von ihnen entziehen wir dem Einfluss der Konterrevolution.»

Die militärische Grundausbildung dauert normalerweise 6 Monate; verstärkt hat man in letzter Zeit die politische Schulung der Soldaten und Offiziere. In Islamabad und New Delhi heisst es, dass vermehrt afghanische Armeeingehörige in der Sowjetunion und andern Ländern ihres Lagers (speziell in der DDR) ausgebildet würden. «The Indian Express» spricht von einigen Tausend Soldaten und dem Grossteil des Offizierskaders.

Die Presse von Kabul ihrerseits meldet nur die zivile Weiterbildung von Afghanen in der Sowjetunion. 15000 afghanische Lehrer, Techniker und Fachkräfte seien im Begriff, dort «spezialisiert» zu werden. Ebenso befinde sich eine grössere Anzahl afghanischer Schulkinder in der UdSSR. *Nach «Vjesnik», Zagreb, 28. 12. 1982*

Schluss, dass das politische Verhältnis zu China wichtiger sei als das Festhalten an territorialen Eroberungen, die übrigens grösser und im Falle der Mandschurei viel einträglicher waren als Afghanistan.

Der gleiche Stalin sah sich, und zwar wiederum aus politischen Gründen, zum Rückzug aus Iranisch-Aserbaidschan und Iranisch-Kurdistan gezwungen. Die bloss moralisch-politische Haltung des Westens hatte ihm klar gemacht, dass er zwischen der Besetzung persischer Provinzen oder Einflusslosigkeit im Westen zu wählen hatte.

ddm: Glauben Sie, glauben die Afghanen an eine mögliche Analogie?

Wahab: Die Afghanen verweissen nicht über Analogien. Sie kämpfen, weil sie Afghanen bleiben wollen, weil sie die Knechtschaft verweigern. Die Afghanen brauchen keine Geschichtskunde; sie brauchen Waffen. Zum Beispiel und vor allem Raketen gegen die sowjetischen Panzerhelikopter. Je besser wir bewaffnet werden, desto eher wird sich der Aggressor zu Verhandlungen bereitfinden.

ddm: Ist es das, was Sie neben politischer Unterstützung vom Westen erwarten?

Wahab: Zur Zeit des Vietnamkrieges besorgte die Sowjetunion ihren Verbündeten jährlich einen Nachschub im Wert von etwa 2 Milliarden Dollar. Uns wäre mit 5 Prozent dieses Wertes schon geholfen.

Und dem Westen auch. Wir halten mit unserem Blut den sowjetischen Vormarsch zum Golf auf. Selbst wenn dem Westen das Überleben des afghanischen Volkes nichts wert wäre, das Erdöl vom Golf müsste ihm etwas wert sein. Helft ihr uns, so helft ihr euch. Inzwischen hilft euch der afghanische Widerstand auch ohne eure Unterstützung. Aber das kann er nur solange, als es ihn gibt. ■

Wahab: Realistischerweise muss man sehen, dass ihr Schiss habt. Ihr im Westen habt die Freiheit, die Wahrheit zu sagen, und ihr traut euch nicht. Wer nichts tun will, sagt immer, dass es doch nichts nützt. Lasst sie doch sehen, eure Studenten- und Schülerdemonstrationen in allen Städten, eure Flugblätteraktionen, eure ganze Mobilisierung der öffentlichen Meinung gegen den Völkermord in Afghanistan, bevor ihr sagt, dass es nichts nützt.

ddm: Man demonstriert hier eben mehr gegen die USA als gegen die Sowjetunion; ich persönlich finde das durchaus nicht richtig. Einem Andropow kommt es zugute, dass die westlichen

ddm: Vergessen Sie aber nicht, dass so etwas in der Geschichte der UdSSR noch nie passiert ist...

Wahab: Ich vergesse nicht, dass das eine unrichtige Behauptung ist. Sogar der siegreiche Stalin hat

Der afghanische Widerstand braucht keine Belehrungen, sondern Waffen

die von ihm schon ausgerufenen «Republik Ostturkestan» auf chinesischem Gebiet aufgeben müssen und die besetzte Mandschurei geräumt. Das setzte der von ihm bis dahin bloss verachtete Mao Zedong mit rein politischen Mitteln durch; was Mao an Soldaten hatte, brauchte die Sowjets nicht zu beeindrucken. Aber sie kamen zum

Macht mal erst in allen euren Städten Massenproteste gegen den sowjetischen Krieg, bevor ihr sagt, das nütze doch nichts

Demokratien auf die öffentliche Meinung Rücksicht nehmen müssen, während er mit seiner Diktatur dagegen immun bleibt. Nur heisst das gleichzeitig auch, dass die Sowjets bloss wegen der öffentlichen Meinung auch nicht aus Afghanistan abziehen werden.

Wahab: Es steht nirgends geschrieben, dass man nur aus demokratischer Gesinnung Rücksicht auf die öffentliche Meinung nimmt. Wenn die Sowjetstrategen merken, dass ihr Krieg in Afghanistan mehr und mehr Leute gegen sie aufbringt, dann werden sie anfangen, den politischen Verlust gegen den territorialen Gewinn abzuwägen; bisher haben sie bloss keinen Anlass dazu. Wenn sie feststellen, dass die Besetzung mehr Nachteile bringt als Vorteile, dann ziehen sie ab.



Afghanische Partisanen.